

Biographie und Persönlichkeit des Paulus

Herausgegeben von
EVE-MARIE BECKER und
PETER PILHOFER

*Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament*

187

Mohr Siebeck

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament

Herausgeber / Editor

Jörg Frey

Mitherausgeber / Associate Editors

Friedrich Avemarie · Judith Gundry-Volf
Martin Hengel · Otfried Hofius · Hans-Josef Klauck

187



Biographie und Persönlichkeit des Paulus

herausgegeben von
Eve-Marie Becker und Peter Pilhofer

Mohr Siebeck

EVE-MARIE BECKER, geboren 1972; 2001 Promotion; 2004 Habilitation; Privatdozentin und Oberassistentin an der Universität Erlangen.

PETER PILHOFER, geboren 1955; 1989 Promotion; 1994 Habilitation; Professor für Neues Testament an der Universität Erlangen.

e-ISBN PDF 978-3-16-151489-0

ISBN 978-3-16-149952-4

ISSN 0512-1604 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Unveränderte Studienausgabe 2009.

© 2005 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Held in Rottenburg gebunden.

Vorwort

Peter Pilhofer

In diesem Band sind Vorträge gesammelt, die fast alle bei einem neutestamentlichen Kolloquium am 21./22. Oktober 2004 in Erlangen zu Ehren von Frau Professorin Dr. Oda Wischmeyer anlässlich ihres 60. Geburtstags gehalten worden sind. Die Idee und die Konzeption dieses Kolloquiums gehen auf Frau Privatdozentin Dr. Eve-Marie Becker zurück.

Der Fritz Thyssen Stiftung gilt unser Dank für die Förderung des Kolloquiums. Ohne ihre Hilfe wäre die Durchführung in dieser Form nicht denkbar gewesen.¹

Was die Herstellung des Bandes selbst angeht, ist vielfach Dank abzustatten: Zunächst dem Verlag Mohr Siebeck für die Übernahme in sein Verlagsprogramm und für die gute Zusammenarbeit auf dem Weg zum fertigen Band. Dem Herausgeber der *Wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament*, Herrn Kollegen Frey, für sein Interesse an unserem Thema und seine Bereitschaft, den Band in diese Reihe aufzunehmen. Meiner Mitarbeiterin, Frau Julia Hager, die den Satz in $\text{T}\text{E}\text{X}/\text{L}\text{A}\text{T}\text{E}\text{X}$ in mustergültiger und geduldiger Weise durchgeführt hat. Meinem Mitarbeiter, Herrn Jörg Herrmann, der akribisch Korrektur gelesen und in immer neuen Anläufen die Registerwünsche der einzelnen Autorinnen und Autoren aneinander angeglichen und ein vorzügliches Register vorbereitet hat.

Schließlich ist den Beiträgerinnen und Beiträgern für ihre gute Zusammenarbeit herzlich zu danken.

Erlangen, 12. Juli 2005

Peter Pilhofer

¹ Eine Förderung auch dieses *Bandes* war der Thyssenstiftung bedauerlicherweise nicht möglich.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (<i>Peter Pilhofer</i>)	V
Biographie und Person des Paulus (<i>Eve-Marie Becker</i>).....	1

I. Zur Forschungsgeschichte

<i>Walter Sparr</i> (Erlangen) Einführung in die Thematik „Biographie und Persönlichkeit des Paulus“	9
<i>Otto Merk</i> (Erlangen) Die Persönlichkeit des Paulus in der Religionsgeschichtlichen Schule	29
<i>Alexander J.M. Wedderburn</i> (München) Eine neuere Paulusperspektive?	46

II. Autobiographie und Person

<i>Eve-Marie Becker</i> (Erlangen) Autobiographisches bei Paulus. Aspekte und Aufgaben	67
<i>Oda Wischmeyer</i> (Erlangen) Paulus als Ich-Erzähler. Ein Beitrag zu seiner Person, seiner Biographie und seiner Theologie.....	88
<i>Lukas Bormann</i> (Bayreuth) Autobiographische Fiktionalität bei Paulus.....	106
<i>Monika Göttel-Leybold und Joachim Heinrich Demling</i> (Erlangen) Die Persönlichkeitsstruktur des Paulus nach seinen Selbstzeugnissen	125
<i>François Vouga</i> (Bethel) Personalität und Identität bei Paulus. Die theologische Entdeckung des Humors	149

III. Biographie und Person

<i>Anna Maria Schwemer</i> (Tübingen)	
Verfolger und Verfolgte bei Paulus. Die Auswirkungen der Verfolgung durch Agrippa I. auf die paulinische Mission	169
<i>Jörg Frey</i> (München)	
Paulus und die Apostel. Zur Entwicklung des paulinischen Apostelbegriffs und zum Verhältnis des Heidenapostels zu seinen »Kollegen«	192
<i>Gerd Theißen</i> (Heidelberg)	
Paulus – der Unglücksstifter. Paulus und die Verfolgung der Gemeinden in Jerusalem und Rom	228
<i>Udo Schnelle</i> (Halle)	
Paulus und das Gesetz. Biographisches und Konstruktives	245
<i>Bernhard Heininger</i> (Würzburg)	
Im Dunstkreis der Magie: Paulus als Wundertäter nach der Apostelgeschichte	271

IV. Rezeption und Werk

<i>Hanns Christof Brennecke</i> (Erlangen)	
Die Anfänge einer Paulusverehrung	295
<i>Carola Jäggi</i> (Erlangen)	
Archäologische Zeugnisse für die Anfänge der Paulus-Verehrung	306
<i>Wolfgang Wischmeyer</i> (Wien)	
Paulus und Augustin	323

V. Meditativer Ausblick

<i>Gunda Schneider-Flume</i> (Leipzig)	
Zur Frage nach dem christlichen Menschenbild	347

Anhang

Autorinnen- und Autorenverzeichnis	369
Register	373
1. Stellen	373
2. Personen und Sachen	384

Biographie und Person des Paulus*

Eve-Marie Becker

„Ein anatolischer und ein antiker Paulus, ein homo novus, der aus der Masse der Vielen und Kleinen herauswächst und, von keinem Literaten der heidnischen Umwelt beachtet, zur welthistorischen Führerpersönlichkeit bestimmt ist, ein homo religiosus, der ein Klassiker der Mystik ist und der nüchternste Praktiker zugleich, ein Prophet und Grübler, der, in Christus der Welt gekreuzigt, als Weltbürger und Weltwanderer unsterblich ist und als Weltbildner wirkt bis auf den heutigen Tag ...“ – nach „dieses Menschen Umrissen“ suchte etwa A. Deissmann in seinem 1911 erschienenen Paulus-Buch¹, in dem er dem »Menschen« Paulus immerhin ein ganzes Kapitel widmet.² Und dabei beklagt er das mangelhafte Interesse, mit dem die Paulus-Forschung des 19. Jhs. dem Menschen, d.h. der Person des Paulus, begegnet ist.³

Im Folgenden soll grundsätzlich nach der »Person« des Paulus gefragt werden, denn das Lexem »Persönlichkeit« muß – wie Walter Sparr deutlich macht – begriffsgeschichtlich neu überdacht werden. Die *Biographie* und die *Person* des Paulus stehen in engem Zusammenhang, ohne miteinander identisch zu sein.

* Dieser Beitrag versteht sich als Einführung in Titel und Thema des neutestamentlichen Forschungs-Kolloquiums. – Ich danke allen Beiträgerinnen und Beiträgern für ihre kollegiale Mitarbeit an diesem Band, Professor Peter Pilhofer für die Mitorganisation des Kolloquiums und die Manuskripterstellung sowie der Jubilarin – Professorin Oda Wischmeyer, deren gesammelte Aufsätze unter dem Titel: „Von Ben Sira zu Paulus“ 2004 (WUNT 173) erschienen sind – selbst für ihre Beteiligung an der vorliegenden Publikation.

¹ A. DEISSMANN, Paulus. Eine kultur- und religionsgeschichtliche Skizze, Tübingen 1911, V. Vgl. grundsätzlich ähnliche Überlegungen auch bei W. WREDE, Paulus, Halle 1904/21907, Vorwort, in dem Wrede deutlich macht, daß es ihm u.a. um die Darstellung der „Persönlichkeit“ des Paulus geht.

² A. DEISSMANN, Paulus (wie Anm. 1), 39–58.

³ A. DEISSMANN, Paulus (wie Anm. 1), 41 verweist hierbei kritisch auf F. C. BAUR, Paulus, der Apostel Jesu Christi. Sein Leben und Wirken, seine Briefe und seine Lehre. Ein Beitrag zu einer kritischen Geschichte des Urchristentums, Leipzig² 1866/1867.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes zielen auf die Wahrnehmung der Interdependenz von Biographie und Person, auch wenn sie *materialiter* teilweise eher die biographischen oder die personalen Aspekte des paulinischen Lebens und Wirkens in den Blick nehmen.

Die *Biographie* des Paulus gehört – neben seiner Theologie – seit dem Aufkommen der historisch-kritischen Forschung⁴ zu den bevorzugten Gebieten der Paulus-Forschung. Es geht dabei darum, auf der Basis der einschlägigen Quellen⁵ – hierzu zählen in erster Linie die authentischen Paulus-Briefe, sekundär die biographischen Hinweise in der Apg⁶ und tertiär zeitgeschichtliche Quellen⁷ – den Lebensweg des Apostels zu *rekonstruieren*. Dieser Weg beginnt, soweit er aus der kritischen Sichtung der Quellen deutlich wird, mit der jüdischen Religion des Paulus⁸, genauer: beim eifernden Pharisäer (Phil 3,5; Apg 23,6; 26,5) und Verfolger der ἐκκλησία τοῦ θεοῦ (Gal 1,13), der durch eine ἀποκατάλιψις des auferstandenen Sohnes Gottes als »Apostel«⁹ zur Predigt des Evangeliums ausgesondert wird (Gal 1,15f.; Röm 1,1ff.; 1 Kor 15,8; Apg 9.22.26), diesen Dienst durch die Gründung von Gemeinden in Kleinasien und Griechenland versieht und den Gemeinden durch Briefeschreiben in persönlicher Abwesenheit präsent bleibt. Ob und wann dieser Weg – nach der vermutlich gescheiterten Kollektenübergabe¹⁰ an die Urgemeinde in Jerusalem – mit der Hinrichtung des Paulus in Rom endet, kann aus den authentischen Paulus-Briefen kaum, könnte höchstens aus der eine Generation später verfaßten Apg erschlossen werden. Doch die Apg läßt die Ankunft des Paulus in Rom lediglich in den Hinweis auf die freie und ungehinderte Predigt und Lehre des Paulus münden (κηρύσσων τὴν βασιλείαν

⁴ Vgl. dazu: A. SCHWEITZER, Geschichte der paulinischen Forschung von der Reformation bis auf die Gegenwart, Tübingen 1911 (Nachdruck d. Ausgabe Tübingen 1911, Hildesheim 2004), bes. 1ff. Vgl. außerdem z.B. O. MERK, Erwägungen zum Paulusbild in der deutschen Aufklärung. Paulusforschung bei Johann Salomo Semler und in seinem Umkreis: ders., Wissenschaftsgeschichte und Exegese. Ges. Aufsätze zum 65. Geburtstag, hg. v. R. GEBAUER et al., Berlin/New York 1998 (BZNW 95), 71–97.

⁵ Vgl. hierzu grundlegend: M. HENGEL/A. M. SCHWEMER, Paulus zwischen Damaskus und Antiochien. Die unbekanntenen Jahre des Apostels, Tübingen 1998 (WUNT 108), bes. 31ff.

⁶ Vgl. dazu auch die Überlegungen zur kritischen Wertung der Apg als religionsgeschichtlicher Quelle für das paulinische Wirken: B. HEININGER, Paulus als Wundertäter nach der Apostelgeschichte: im vorliegenden Band S. 271–291.

⁷ Vgl. dazu die Überlegungen bei A. M. SCHWEMER, Die Auswirkungen der Verfolgung durch Agrippa I. auf die paulinische Mission: im vorliegenden Band S. 169–191.

⁸ Vgl. dazu zuletzt z.B. O. WISCHMEYER, Die Religion des Paulus. Eine Problemanzeige: dies., Von Ben Sira zu Paulus. Ges. Aufsätze zu Texten, Theologie und Hermeneutik des Frühjudentums und des Neuen Testaments, hg. v. E.-M. BECKER, Tübingen 2004 (WUNT 173), 311–328.

⁹ Vgl. zur Herkunft des Apostel-Titels: J. FREY, Paulus und die Apostel: im vorliegenden Band S. 192–227.

¹⁰ Vgl. dazu: G. THEISSEN, Paulus – der Unglücksstifter: im vorliegenden Band S. 228–244.

τοῦ θεοῦ καὶ διδάσκων τὰ περὶ τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ μετὰ πάσης παρρησίας ἀκωλύτως, Apg 28,31). So bleibt als früheste, wenn auch uneindeutige Quelle für den Paulus-Tod in Rom 1 Clem 5,3ff. – und nicht zuletzt die Beobachtung, daß die monumentale Paulus-Verehrung, wenn auch zeitlich relativ spät, so doch in ihren Wurzeln wesentlich in Rom erkennbar wird¹¹.

Die Biographie des Paulus ist neben ihren wenigen gesicherten Aspekten und den lediglich zwei absolut zu datierenden Eckdaten¹² letztlich ein »Konstrukt«, das aus der historischen *Rekonstruktion* hervorgeht¹³, so wie die historische Rekonstruktion über die Konstruktion eines »Bildes« von Paulus nie hinausgehen kann.¹⁴ Dies gilt in gleicher Weise für die Rekonstruktion der theologischen Entwicklung des Paulus¹⁵ wie für die Nachzeichnung seiner »Theologie«, auch wenn die authentischen Paulus-Briefe nicht nur eine Fülle teils konvergierender (vgl. Gal 3 und Röm 4; 1 Kor 12 und Röm 12), teils divergierender (vgl. 1 Thess 4,13ff., aber 1 Kor 15,50ff.) theologischer Grundaussagen formulieren, sondern Einblicke in die Geschichte brieflich-theologischer Korrespondenz (1 Kor 5,9; 2 Kor 7,8) und damit sogar Hinweise auf die mögliche Entwicklung theologischer Grundgedanken geben¹⁶.

Der konstruktive Charakter der Darstellung der paulinischen *vita* und Theologie wird nicht nur an den verschiedenen historischen und theologischen Akzentuierungen der in jüngster Zeit entstandenen Paulus-Biographien deutlich¹⁷, sondern zeigt sich besonders bei der theologisch überaus brisanten, wesentlich

¹¹ Vgl. dazu C. JÄGGI, Archäologische Zeugnisse für die Anfänge der Paulus-Verehrung: im vorliegenden Band S. 306–322. Vgl. zu den literarischen Zeugnissen: H. C. BRENNECKE, Die Anfänge einer Paulusverehrung: im vorliegenden Band S. 295–305.

¹² Es handelt sich dabei 1. um die in Delphi gefundene sog. Gallio-Inschrift, nach der sich der Korintheraufenthalt des Paulus (Apg 18) in die Jahre 50–52 n.Chr. und die Szene vor Gallio (Apg 18,12) datieren lassen, und 2. das sog. Claudius-Edikt (Sueton, Claud 25,4) aus dem Jahr 49 n.Chr., nach dem die in Apg 18,2 vermerkte Ankunft von Aquila und Prisca, die aus Rom verwiesen worden waren, in Korinth zu datieren ist.

¹³ Diesen Umstand spricht grundsätzlich U. SCHNELLE, Paulus. Leben und Denken, Berlin/New York 2003, 2ff., an.

¹⁴ Vgl. auch hierzu wieder A. DEISSMANN, Paulus (wie Anm. 1), 41, der diesen Relativismus des Historikers pointiert formuliert.

¹⁵ Vgl. dazu U. SCHNELLE, Paulus und das Gesetz: im vorliegenden Band S. 245–270.

¹⁶ Vgl. dazu E.-M. BECKER, Schreiben und Verstehen. Paulinische Briefhermeneutik im Zweiten Korintherbrief, Tübingen/Basel 2002 (NET 4); dies., Letter Hermeneutics in 2 Corinthians. Studies in Literarkritik and Communication Theory, London/New York 2004 (JSNT.S 279), bes. 140ff.

¹⁷ Vgl. dazu E. P. SANDERS, Paulus. Eine Einführung, Stuttgart 1995 (engl.: Paul, Oxford 1991); J. BECKER, Paulus. Der Apostel der Völker, Tübingen³ 1998 (UTB 2014); E. LOHSE, Paulus. Eine Biographie, München 1996; J. D. G. DUNN, The Theology of Paul the Apostle, Grand Rapids/Cambridge 1998; K. BERGER, Paulus, München 2002; U. SCHNELLE, Paulus (wie Anm. 13).

von J. D. G. Dunn und E. P. Sanders¹⁸ angestoßenen Diskussion über die sog. *new perspective(s) on Paul*¹⁹.

In diesen Zusammenhang gehört schließlich auch die allgemein-geisteswissenschaftliche Skepsis gegenüber Leben, Wirken und Wirkung des Paulus.²⁰ Sie kulminierte bei Friedrich Nietzsche²¹ und wird in jüngster Zeit beispielsweise von dem renommierten Yale-Literaturwissenschaftler H. Bloom²² programmatisch wiederaufgenommen. Die Paulus-Forschung²³ ist gefordert, ihr Bemühen um die Rekonstruktion und das Eingeständnis der Konstruktion paulinischer Biographie zwei Strömungen kritisch und regulativ entgegenzuhalten: einer positivistischen und einer nihilistischen Vereinnahmung des bedeutendsten frühchristlichen Missionars.

Autobiographik und autobiographische Passagen in den paulinischen Briefen bilden das Scharnier zwischen der zu ermittelnden Biographie des Paulus und der Frage nach der Konstitution seiner Person.²⁴ Der Mensch erschließt sich besonders durch das, was er über sich schreibt, so wie autobiographisches Schreiben

¹⁸ J. D. G. DUNN, *The New Perspective on Paul*: BJRL 65 (1983) 95–122; E. P. SANDERS, *Paul and Palestinian Judaism. A comparison of patterns of religion*, London 1977. Zur kurzen Übersicht über die Diskussion vgl. zuletzt z.B. M. WOLTER, *Eine neue paulinische Perspektive*: ZNT 14 (2004) 2–9; S. VOLLENWEIDER, *Art. Paulus*: RGG⁴ 6 (2003) 1035–1065, 1043.

¹⁹ Vgl. dazu kritisch: A. J. M. WEDDERBURN, *Eine neuere Paulusperspektive?: im vorliegenden Band S. 46–64*. Vgl. zuletzt außerdem: S. WESTERHOLM, *Perspectives old and new on Paul. The »Lutheran« Paul an his critics*, Grand Rapids 2004.

²⁰ Vgl. speziell zur Wirkung des Paulus auf Augustinus: W. WISCHMEYER, *Paulus und Augustin: im vorliegenden Band S. 323–343*.

²¹ Vgl. zur scharfen Paulus-Kritik, ja -Polemik: F. NIETZSCHE, *Der erste Christ: Morgenröte: ders., Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe Bd. 3*, hg. v. G. COLLI/M. MONTINARI, München 1980 (dtv), 64–68: „Dass das Schiff des Christenthums einen guten Theil des jüdischen Ballastes über Bord warf, dass es unter die Heiden gieng und gehen konnte, – das hängt an der Geschichte dieses Einen [= Paulus, Verf.in] Menschen, eines sehr gequälten, sehr bemitleidenswerthen, sehr unangenehmen und sich selber unangenehmen Menschen“, a.a.O., 65.; ders., *Der Antichrist: ders., Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe Bd. 6*, hg. v. G. COLLI/M. MONTINARI, München 1980 (dtv), 165–253, bes. 215f.: „Der »frohen Botschaft« folgte auf dem Fuss die allerschlimmste: die des Paulus. In Paulus verkörpert sich der Gegensatz-Typus zum »frohen Botschafter«, das Genie im Hass, in der Vision des Hasses, in der unerbittlichen Logik des Hasses. Was hat dieser Dysangelist Alles dem Hasse zum Opfer gebracht! . . .“. Vgl. zur Auseinandersetzung mit der Pauluskritik Nietzsches: E. BISER, *Paulus. Zeugnis – Begegnung – Wirkung*, Darmstadt 2003, 269ff.

²² Vgl. dazu H. BLOOM, *Genius. Die hundert bedeutendsten Autoren der Weltliteratur*, München 2004 (engl.: *Genius. A mosaic of one hundred exemplary creative minds*, New York 2002), 191ff.

²³ Vgl. allgemein zur gegenwärtigen Situation der Paulus-Interpretation in Nordamerika: M. M. MITCHELL, *Paulus in Amerika*: ZNT 14 (2004) 10–21.

²⁴ Vgl. dazu auch die Überlegungen W. SPARNS, *Einführung in die Thematik: im vorliegenden Band S. 9–28*.

die Konstitution von Person und Personalität voraussetzt.²⁵ Daß Paulus sich als individueller Mensch und orthonymer Autor zu erkennen gibt und damit aus der Masse anonymer oder pseudonymer frühjüdisch-hellenistischer Autoren heraustritt, läßt sich auf seine »gebrochene Biographie«, d.h. seinen Austritt aus dem von ihm eingeschlagenen Weg im Judentum zurückführen – ähnlich wie der jüdische Historiograph Josephus seinen Weggang aus Palästina und seine Hinwendung zum flavischen Kaiserhaus in autobiographisch-apologetischer Literatur reflektiert und gestaltet, indem er die einzige Autobiographie der antiken jüdischen Literatur verfaßt.²⁶ Die »gebrochene Biographie« bildet also einerseits die Voraussetzung für Selbstreflexion und literarische Selbstdarstellung, andererseits eröffnet die literarische Selbstdarstellung den sprachlichen Raum für die Reflexion der eigenen, mitunter gebrochenen Biographie. Biographik – Autobiographik – Personalität gehören bei Paulus eng zusammen.

Friedrich Schiller – und damit komme ich abschließend zum Aspekt der *Person* des Paulus – bezeichnet »Person« als „das Bestehende in der Veränderung“²⁷. Den Menschen charakterisiert im Unterschied zur Gottheit der Wechsel von »Person« und »Zustand«: „Bei aller Beharrung der Person wechselt der Zustand, bei allem Wechsel des Zustands beharrt die Person ... Die Person also muß ihr eigener Grund sein, denn das Bleibende kann nicht aus der Veränderung fließen“²⁸.

Diese Überlegungen zur philosophischen Anthropologie legen – über die komplexen Debatten des Personen-Begriffs in der Philosophie²⁹ und der Systematischen Theologie³⁰, in den verschiedenen Fächern der Kultur- und Geisteswissenschaften im Zusammenhang der Anthropologie³¹ oder in den Konzeptionen von Autorschaft³² sowie über den aktuellen Kontext von Hirnforschung³³ und

²⁵ Vgl. hierzu: E.-M. BECKER, Autobiographisches bei Paulus: im vorliegenden Band: S. 67–87; L. BORMANN, Autobiographische Fiktionalität bei Paulus: im vorliegenden Band: S. 106–124; O. WISCHMEYER, Paulus als Ich-Erzähler: im vorliegenden Band S. 88–105.

²⁶ Vgl. Josephus, Vita. F. SIEGERT et al., Flavius Josephus. Aus meinem Leben (*Vita*). Kritische Ausgabe, Übersetzung und Kommentar, Tübingen 2001.

²⁷ F. SCHILLER, Ästhetische Erziehung/13. Brief: ders., Sämtliche Werke, hg. v. W. RIEDEL Bd.V, München 2004, 608.

²⁸ F. SCHILLER, Ästhetische Erziehung/11. Brief (wie Anm. 27), 601.

²⁹ Vgl. z.B. R. SPAEMANN, Personen. Versuche über den Unterschied zwischen »etwas« und »jemand«, Stuttgart 1996/ 21998.

³⁰ Vgl. zuletzt z.B. E. HERMS, Art. Person: RGG⁴ 6 (2003) 1123–1129.

³¹ Vgl. z.B. P. RICOEUR, Das Selbst als ein Anderer, München 1996; S. AUSBORN-BRINKER, Person und Personalität, Tübingen 1999; K. BORT, Personalität und Selbstbewußtsein, Tübingen 1993; U.W. DIEHL, Personalität und Humanität, Würzburg 1994.

³² Vgl. z.B. E. KLEINSCHMIDT, Autorschaft. Konzepte einer Theorie, Tübingen/Basel 1998.

³³ Vgl. dazu die Beiträge in: U. H. J. KÖRTNER (Hg.), Die Wirklichkeit des Geistes. Konzeptionen und Phänomene des Geistes in Philosophie und Theologie der Gegenwart, Neukirchen-Vluyn 2005 (im Druck).

Medizinethik³⁴ hinaus – nahe, den »Person«-Begriff auch als Heuristikum der Paulus-Forschung zu begreifen.

Entsprechende Fragen könnten daher auf Paulus bezogen lauten: Gibt es eine Person »Paulus« in und hinter einer Biographie, ohne daß »Person« und »Biographie« voneinander zu trennen oder miteinander identisch wären? Wer ist die »Person« Paulus hinter seinen Briefen? Lassen sich *die* Person oder wenigstens Spuren der Person in den rekonstruierten »Paulus-Bildern« fassen?³⁵ Eine Heuristik paulinischer Personalität könnte konsequent die Aspekte von »Bewußtsein«, »Leidensfähigkeit« bzw. Krankheit, »Perspektivenannahme«, »Gedächtnis« und »Willensfreiheit« bzw. Verantwortung, die die philosophische Anthropologie als Konstituenten von Personalität nennt³⁶, im Blick auf die »Person des Paulus« auswerten.³⁷

Die Frage nach der Person des Paulus ist *historisch* von Belang, weil sie – um mit Deissmann zu sprechen – Einblick in den »Menschen« Paulus und so auch in seine Persönlichkeitsstruktur erlaubt.³⁸ Die Frage nach der Person des Paulus ist aber auch *anthropologisch* relevant, weil sie prüft, ob und wie ein möglicher Typus »Paulus« auf die Geschichte des christlichen Menschenbildes³⁹ oder auf die Geistesgeschichte christlicher Personen oder »Persönlichkeiten«⁴⁰ allgemein eingewirkt habe. Die Frage nach der »Person« des Paulus erschließt der Paulus-Forschung also ein durchaus neues Gebiet.

³⁴ Vgl. J. FISCHER, Medizin- und bioethische Perspektiven. Beiträge zur Urteilsbildung im Bereich von Medizin und Biologie, Zürich 2002. Ich danke Professor Ulrich H. J. Körtner (Wien) und Dr. Doris Hiller (Leipzig) für entsprechende Literaturhinweise.

³⁵ Diese philosophisch-anthropologisch orientierten Fragen knüpfen grundsätzlich an die Ansätze von Personen-Forschung an, die B. J. MALINA/J. H. NEYREY, Portraits of Paul. An Archaeology of Ancient Personality, Louisville 1996, auf der Basis antiker kulturgeschichtlich orientierter Anthropologie vorschlagen – Überlegungen zur Physiognomie des Paulus z.B. (a.a.O., 100ff.) finden sich übrigens schon bei A. DEISSMANN, Paulus (wie Anm. 1). Vgl. – wiederum eher philosophisch-anthropologisch ausgerichtet – auch die Überlegungen bei F. VOUGA, Personalität und Identität bei Paulus: im vorliegenden Band S. 149–165.

³⁶ Vgl. dazu die Überlegungen im Beitrag von M. PAUEN: U. H. J. KÖRTNER (Hg.), Wirklichkeit (wie Anm. 33).

³⁷ Vgl. dazu auch: E.-M. BECKER, Die Person des Paulus: O. WISCHMEYER (Hg.), Paulus. Leben – Umwelt – Werk – Briefe, Tübingen/Basel 2006 (UTB) (im Druck).

³⁸ Vgl. dazu M. GÖTTEL-LEYPOLD/J. H. DEMLING, Die Persönlichkeitsstruktur des Paulus nach seinen Selbstzeugnissen: im vorliegenden Band S. 125–148.

³⁹ Vgl. dazu allgemein: G. SCHNEIDER-FLUME, Zur Frage nach dem christlichen Menschenbild: im vorliegenden Band S. 347–365.

⁴⁰ Zur Forschungsgeschichte speziell in der religionsgeschichtlichen Schule vgl. O. MERK, Die Persönlichkeit des Paulus in der Religionsgeschichtlichen Schule: im vorliegenden Band S. 29–45.

I. Zur Forschungsgeschichte

Einführung in die Thematik: „Biographie und Persönlichkeit des Paulus“

Walter Sparr

Ich kann es nur als erfreulich bezeichnen, daß ein systematischer Theologe gebeten worden ist, in das Thema dieses Symposiums zu Ehren einer Exegetin einzuführen. Selber kein Exeget der paulinischen Schriften nach den Regeln der Kunst, muß ich mich wohl darauf beschränken, die Thematik „Biographie und Persönlichkeit“ so vorstellen, wie sie sich heutzutage als systematisch-theologische Aufgabe stellt, wenn man textlich überlieferte Zeugnisse von biographischen Narrationen *methodisch* verstehen will. Dies aber, die bewußte Verknüpfung historischer Deskription mit kategorialer Orientierung, ist eine Aufgabe, die einerseits eine Konstitutionsbedingung der historisch-kritischen Exegese darstellt, die andererseits eine *kulturhermeneutische* Aufgabe ist, durch welche die Theologie mit den anderen Disziplinen, zumal mit der Literarhistorie und der historischen Anthropologie, verknüpft ist.

Nun ist das Verstehen anderer und fremder Lebensäußerungen in Gestalt von textlichen Diskursen alles andere als selbstverständlich. Zu den wichtigsten Einsichten nicht erst der postmodernen, sondern der Hermeneutik seit Friedrich Schleiermacher gehört ja, daß Mißverstehen vor, nach und im Verstehen so gewöhnlich ist, daß angemessenes und seine Grenzen realisierendes Verstehen einer eigenen Anstrengung bedarf, einer Kunst. Das ist die *Hermeneutik*, verstanden als die Wahrnehmung dessen, was ein Text überhaupt zu verstehen geben will und kann, und der Wahrnehmung zugleich der konstruktiven Momente des Unternehmens verstehender Auflösung und Erneuerung von Differenz „jenseits des Verstehens“.¹ Eine solche Hermeneutik hat zweifellos deskriptive, aber ebenso

¹ Es sei erlaubt, das Erlanger Graduiertenkolleg „Kulturhermeneutik im Zeichen von Differenz und Transdifferenz“ zu erwähnen, in dem der Autor ein Projekt verfolgt, das den Abbau, die Umformung und die Erneuerung kanonischer Autorität im Zusammenhang der hermeneutischen Lizenz gegenüber den heiligen Texten, aber auch der pragmatischen Überlieferungsbedingungen solcher Texte untersucht.

unvermeidlich normative Aspekte, gehört insofern also zur Ordnungsdisziplin „Systematische Theologie“.

Im folgenden möchte ich das Thema des Symposiums, „Biographie und Persönlichkeit des Paulus“ so auf seinen kulturhermeneutischen und im besonderen auf seinen systematisch-theologischen Kontext beziehen, daß die Interpretationen der historischen Gestalt des Paulus, die in diesem Symposium zur Diskussion gestellt werden, auch in ihren kategorialen und konstruktiven Momenten diskutiert werden können – diese Momente wohnen ihnen nämlich, wenn sie nicht in schieren Positivismus sich flüchten, unabweislich inne.

I. „Persönlichkeit“ – ein dubioser Begriff

1. Selbst wenn man kein Exeget der *memorabilia Pauli* ist, fällt einem sogleich auf, daß dieses Symposium zwei historisch heterogene Sachverhalte verknüpfen will: eine *Person*, die vor fast 2000 Jahren gelebt hat, und den neuzeitlichen Begriff der *Persönlichkeit*. Die Wahl dieses analytischen Begriffes und seine Zusammenstellung mit „Biographie“ scheint möglich, wenn man unter „Biographie“ zunächst einmal die Zusammenstellung der chronologischen und sonstigen statistischen Zahlen und Daten einer Person der Vergangenheit sowie ihrer Worte und Taten versteht, also das, was sich historisch als wahrscheinlich, nämlich mit guten Gründen nicht bestreitbar, über sie feststellen läßt. Dann wäre „Persönlichkeit“ dasjenige, das sich aufgrund all dieser Daten, Worte und Taten als lebendige, d.h. handelnde, leidende, sprechende, schweigende, denkende, wollende und sogar fühlende Person vorstellen, d.h. mit Anspruch auf historische Plausibilität vor Augen stellen läßt. Die Möglichkeit einer solchen Imagination, eines solchen *Bildes* liegt darin, dass wesentliche Elemente von dieser Person wirklich verkörpert und, noch wichtiger, nicht nur in einen einzigen Zusammenhang, sondern je nach Zeit, Ort und Gelegenheit oder Notwendigkeit in verschiedenartige Konstellationen gebracht wurden – diese zeitliche und sachliche Varianz der Selbstdarstellung ist die Bedingung eines lebensnahen Bildes, des Eindrucks einer wirklichen „Persönlichkeit“ auch für Nachgeborene, wie wir es sind.

Der Begriff der „Persönlichkeit“ ist nun allerdings kein leerer Titel, den man historiographisch beliebig gebrauchen könnte; und die Frage ist, ob man ihn auf eine Person wie den Apostel Paulus anwenden kann. Denn sieht man ab von der mittelalterlichen *personalitas*, dem trinitätstheologischen Abstraktum von *persona*, dann ist „Persönlichkeit“ ein spezifisch neuzeitlicher Begriff.² Seit John Locke, aber auch Gottfried Wilhelm Leibniz bezeichnet er die „Identität“ eines Individuums (auch dies ein neuer Begriff), nämlich das „Selbst“, soweit es

² Vgl. U. DIERSE, R. LASSAHN, Art. Persönlichkeit, in: HWbPh 7 (1989), 345–352.

ein Handlungssubjekt ist, das über Selbstbewusstsein einschließlich Erinnerungen verfügt und das sich seine freien Handlungen zurechnet. „Persönlichkeit“ ist mithin das Ich als *moral agent*. Immanuel Kant unterschied an prominenter Stelle die empirische „Person“ von der „Persönlichkeit“, der Instanz der sittlichen Freiheit vom Naturmechanismus, d.h. der Instanz sittlicher Autonomie. Als „unsichtbares Selbst“ gehört sie für Kant nicht nur der empirischen, sondern zugleich der intelligiblen Welt an und macht, da niemals nur Mittel zum Zweck, sondern immer auch Selbstzweck, die *Würde* des Menschen aus.³

Über die naturrechtliche Beschränkung des Persönlichkeitsbegriffs hinausgehend verstanden Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller, maßgeblich für die deutsche Bildungswelt bis ins 20. Jahrhundert, die Persönlichkeit zugleich als ein *Ideal*, dem der Mensch in seiner Lebensgeschichte durch Bildung und Selbstbildung nahe kommen soll: das Ideal der reichen, seine eigenen Anlagen und Kräfte sowie die positiven Einflüsse der kulturellen Umwelt dynamisch entfaltenden, in der Verschiedenheit ihrer Erscheinung jedoch in sich selbst stabilen Persönlichkeit. Es geht, in Formeln gesagt, um die „Behauptung der Persönlichkeit“ im Modus „Werde, der du bist“. Die hier beanspruchte anthropologische Annahme ist, daß das eigene Selbst das Vermögen sei, im Verlauf der Lebensgeschichte, ihren Entwicklungen und ihren Widerfahrnissen ein innerlich Sicheres und Bleibendes zu behaupten. Persönlichkeit ist so der mit der sinnlich äußeren Welt zwar in Wechselwirkung stehende, doch von den Widrigkeiten des Lebens und sogar vom Schicksal nicht zerstörbare *Selbstbesitz*. Im Unterschied zu den beiden anderen, schon von Aristoteles benannten Glücksgütern, Sacheigentum und soziale Anerkennung, ist die beständig wirkende und unter allen Umständen wirksame Persönlichkeit als das, was einer *ist*, ein „absoluter Wert“, wie Arthur Schopenhauer im Anschluß an Goethe formuliert hat.⁴

2. Die Ausfaltung dieses Persönlichkeitsbegriffs im philosophischen, psychologischen und insbesondere im pädagogischen Denken der Moderne bis hin zu Eduard Spranger und Karl Jaspers braucht hier nicht nachgezeichnet werden. Ich muß jedoch im Blick auf die Frage, ob es tunlich sei, nach der „Persönlichkeit“ des Apostels Pauls zu fragen, auch die Bedenken gegen den Begriff zu Wort kommen lassen, die von Anfang, wenn auch nicht durchschlagend, erhoben worden sind. Sogleich Johann Gottfried Herder bemerkte, daß der neue Begriff angesichts der Frage nach der Fortdauer nach dem Tode im Unterschied zum Begriff der Seele schwierig ist; und wenn er die unzerstörbare Besonderheit des Individuums meint, so ist er nicht nur positiv, sondern auch negativ besetzt – die

³ I. KANT, Kritik der Praktischen Vernunft (1787), I, 1, 3 (154–159); Beschluß (288f).

⁴ A. SCHOPENHAUER, Aphorismen zur Lebensweisheit, Kap. 1, in: Parerga und Paralipomena I (1850), Darmstadt 1977, 377–385, Zit. 382.

„wilde“, „selbstsüchtige“ Persönlichkeit bedarf der läuternden Umgestaltung.⁵ Obwohl Goethe den Begriff der Persönlichkeit meist überaus positiv, als Bedingung für den Charakter, versteht und Suleika die geläufige Meinung berichten läßt: „Höchstes Glück der Erdenkinder / Sei nur die Persönlichkeit“, denn: „Alles könne man verlieren, Wenn man bleibe, was man ist“, so kommentiert sein Hatem gleichwohl: „Kann wohl sein! So wird gemeinet / Doch ich bin auf anderer Spur: Alles Erdenglück vereinet / Find ich in Suleika nur. Wie sie sich an mich verschwendet, Bin ich mir ein wertes Ich ...“⁶ – nicht, „was einer an sich selbst hat“, sondern empfangener Zuspruch ist das Wesentlichste. Schopenhauer zitiert allerdings nur Suleika und diese fälschlich als Goethes Sprachrohr ...⁷. Schließlich war auch Friedrich Schlegel davon überzeugt, daß „Persönlichkeit“ im Sinne der individuellen Eigentümlichkeit oder des Charakters einer Person, einer Familie, ja eines Volkes gebraucht werden könne, daß diese Persönlichkeit jedoch nicht in scharf abgeschnittenen Grenzen, sondern nur in beständiger Wechselwirkung mit dem Gemeinschaftlichen sei, was sie sei, und dies zumal in religiöser Hinsicht.⁸

Der Zusammenbruch des Idealismus im Zuge der industriellen Revolution zeitigte im Linkshegelianismus den Verdacht, daß „Persönlichkeit“ eine die wissenschaftliche und vor allem die sozioökonomische Realität vernebelnde, bourgeoise Phrase sei; und die Forderung der vollen Hingabe der Persönlichkeit an die fortschreitende Kultivierung und Humanisierung der Welt wurde schon von Friedrich Nietzsche, der sie für naiv oder richtiger: für zynisch hielt, ironisch umgedreht: „Die Persönlichkeit und der Weltprozeß! Der Weltprozeß und die Persönlichkeit des Erdfluchs!“⁹ Die Psychoanalyse des vermeintlichen „Herren im eigenen Haus“, eben der hehren Persönlichkeit, als keineswegs zentripetales, teleologisch sich vollendendes Wesen, sondern als instabiler Prozeß und kaum zu beherrschender Kampf zwischen „Über-Ich“ und „Es“ – diese Dekonstruktion durch Sigmund Freud ratifizierte die sich abzeichnende Demütigung der „Persönlichkeit“.¹⁰

⁵ J.G. HERDER, Briefe zur Beförderung der Humanität (1793/1797), in: Sämtliche Werke Bd. 18, 309f. 344f.

⁶ J.W. GOETHE, West-östlicher Divan (1819), Buch Suleika.

⁷ A. SCHOPENHAUER, a.a.O. 381.384.

⁸ F.D.E. SCHLEIERMACHER, Über die Religion (1799), Berlin/New York 1999, 80. 99f (51f. 96–99).

⁹ F. NIETZSCHE, Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben (1872), 8, in: Werke hg. v. KARL SCHLECHTA, München 1966, Zit. 266.

¹⁰ S. FREUD, Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse (1916/1918), Frankfurt a.M. 1969.

Nietzsche hatte übrigens weniger Jacob Burckhardt als vor allem den *theologus vulgaris liberalis* des neuen Kaiserreiches im Blick, und das nicht zu Unrecht, denkt man an den alten David Friedrich Strauß oder an Albrecht Ritschl und die neuprotestantische Persönlichkeits- und Gewissensreligion. Es war überhaupt ein Charakteristikum der, wenn ich so sagen darf, bürgerlich-frommen Theologie fast aller Schulen, den Begriff der Persönlichkeit als die basale Kategorie der Möglichkeit menschlicher Rede von Gott anzusehen. Daß Gott, wie Menschen im Gewissen, „freie Persönlichkeit“ sei, gilt seit dem „Glaubensphilosophen“ Friedrich Heinrich Jacobi für alle Nichtspinozisten und Nichthegelianer als ausgemacht.¹¹ Diese Überzeugung teilte nicht zuletzt die religionsgeschichtliche Schule und ihre Exegeten – und dies auch im Blick auf den Apostel Paulus.¹² Freilich war auch das theologisch nobilierte Persönlichkeitsideal nicht davor geschützt, im „Weltanschauungskampf“ des ausgehenden Kaiserreiches als vermeintliche Instanz des Identisch-Substantiellen instrumentalisiert zu werden für die Immunisierung gegen die als bedrohlich empfundenen Transformations- und Differenzierungsprozesse, gegen den „Zerfall“ und die „Zersetzung“ der Kultur, wie man damals sagte. Das läßt sich besonders deutlich beobachten bei dem kulturprotestantischen Modephilosophen Rudolf Eucken, dem Nobelpreisträger für Literatur des Jahres 1909 und Begründer der Luther-Gesellschaft 1917/18. Meist als „neuidealistisch“ eingestuft, stellt Euckens Plädoyer für „Persönlichkeit“ als rettender Instanz im kulturellen Chaos zwischen Säkularisierung und neuer Religiosität seinerseits eine weltanschauliche Fiktion dar, die ihre mangelnde Plausibilität mit dem drängenden Appell an das „Persönlichwerden“ verdeckte.¹³ Das war nicht viel besser als die Prognose der Entwicklung einer „allseitigen Persönlichkeit“ in den damals noch oppositionellen marxistischen Ideologien.

II. „Charakter“ – eine Erinnerung

1. Die Wort-Gottes-Theologie des 20. Jahrhunderts hat das neuhumanistische und kulturprotestantische, auf Einheitlichkeit, Geschlossenheit, Selbstbesitz und Selbstmächtigkeit geeichte Persönlichkeitsideal radikal und erstaunlich erfolgreich bekämpft, sei es mit existenztheologischem, sei es mit christologischem Impetus. Der Überwindung von „Historismus“ und „Psychologismus“ entsprechend proklamierte etwa Paul Tillich in einem sehr lesenswerten Vortrag „Die

¹¹ Vgl. F. H. JACOBI, Werke 4/1 (1819) ND Berlin 2001, Vorbericht, XLII–XLVI.

¹² Vgl. den Beitrag von Otto Merk in diesem Band S. 29–45.

¹³ RUDOLF EUCKEN, Geistige Strömungen der Gegenwart (1878), 5. umgearb. Auflage Leipzig 1916, D 5: Persönlichkeit und Charakter (339–358).

Überwindung des Persönlichkeitsideals“ (1927).¹⁴ Der erste Anthropologe der neuen Ära, Emil Brunner, dessen Werk nicht zufällig „Der Mensch im Widerspruch“ (1937) heißt und im 9. Kapitel „Die Einheit der Person und ihr(en) Zerfall“ erklärt, kommt ganz ohne den Persönlichkeitsbegriff aus. Brunner nimmt aber den konkreteren Begriff des *Charakters* auf, um freilich auch hier die Zweideutigkeit des Charakters und die Vielfalt der Charaktere vor Augen zu stellen, ja die „Überwindung des Charakters im Glauben“ zu postulieren.¹⁵

So weit, so gut, möchte man sagen angesichts der theologischen Zweifelhaf-tigkeit des Persönlichkeitsbegriffs. Für den Historiker, aber auch für den Systematischen Theologen tritt damit aber ein schwieriges Folgeproblem auf. Dies ist die Schwäche, ja der Ausfall des *beschreibenden* Moments der (historischen) Anthropologie. Die theologische Arbeit des 20. Jahrhunderts konnte *Strukturen* des Menschseins benennen, „Existenz“, „Selbstverständnis“, „Sein zum Tode“, „coram-Struktur“ und viele andere, aber sie verbot sich, die handelnden und leidenden, die denkenden und fühlenden Personen als individuelle, im Verhalten und im Ausdruck erscheinende oder auch sich verbergende *Charaktere* zu beschreiben. Auch wenn der ontologische Anspruch von so etwas wie „Persönlichkeit“ abzulehnen war, so blieb doch die methodologische Anforderung dieses Begriffs erhalten. Anders gesagt: Der *phänomenologische* Gehalt der Historiographie von Personen wurde deutlich ärmer – vielleicht allzu arm. Nicht zuletzt belegen das die Jesus-Forschung – man denke nur an Rudolf Bultmanns Jesus-Buch (1926) – und eben auch die Paulus-Forschung mit ihrem Verlust des konkret psychosozialen Reichtums, den unter dem Titel der „Persönlichkeit“ zu beschreiben nicht ganz unmöglich war, so problematisch dessen Konnotationen der Geschlossenheit oder des Selbstbesitzes sein mochte. Die Frage ist daher, ob es Alternativen zum Begriff der Persönlichkeit gibt, die den phänomenologischen Reichtum im Blick behalten, ohne seine weltanschauliche Konterbande mitzuführen?

Ich schlage vor, den Begriff des Charakters, der, wie schon mehrfach berührt, auf einer konkreteren Ordnungsebene situiert ist, hierfür zu prüfen. Statt diesen (lebensweltlich meist für die Reduktion von Komplexität eingesetzten, wissenschaftlich aber komplexen) Begriff als solchen zu analysieren, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit in die Zeit unmittelbar vor der Etablierung des Persönlichkeitsbegriffes als der dominierenden anthropologischen Kategorie lenken. Denn im 18., dem Jahrhundert der „anthropologischen Wende“ aller kulturellen Diskurse, gewann der Begriff des Charakters neues Gewicht. Er hatte natürlich schon eine

¹⁴ P. TILlich, Die Überwindung des Persönlichkeitsideals (1927 u.ö.), *The Idea and Ideal of Personality* (1948), in: *Main Works/Hauptwerke*, Bd. 3, Berlin/New York 1998, 131–166.

¹⁵ E. BRUNNER, *Der Mensch im Widerspruch*, Zürich 1937, 215–237. 306–325.

lange Gebrauchsgeschichte hinter sich, wurde nun aber von einer zunehmend an Beobachtung und Selbstbeobachtung orientierten, lebens- und entwicklungsgeschichtlich denkenden Anthropologie in Gebrauch genommen – man denke an Projekte wie die „Physiognomik“, die „Erfahrungsseelenkunde“ oder die neue Kinderpädagogik. In der Theologie wurde der analytische Begriff des Charakters überdies auch historiographisch verwendet und unter dem Titel der „Charakteristik“ auf nicht mehr lebende Personen angewandt, auch auf Personen der Bibel.

Eine solche „Charakteristik der Bibel“ hatte Vorbilder in der frühneuzeitlichen Moralistik, die wiederum an antike Vorbilder, etwa Theophrasts „Ethikoi characteres“ (ca. 300 v. Chr.), die Satiren Senecas und Plutarchs, anknüpfend die christlich oder humanistisch normativ fixierte Anthropologie durch die Dichte ihrer Beschreibung quasi phänomenologisch unterlief, vor allem durch die humorvolle Beschreibung menschlicher Schwächen; so stilbildend Michel de Montaigne (Essais, 1580) und J. La Bruyère (Les caractères de Theophraste, 1688). Der englische Moralismus, der erkenntnistheoretisch lockeanisch, d. h. vom „self“ der Selbst- und Fremdbeobachtung her denkt, ist moralisch einem neuplatonisch inspirierten Optimismus verpflichtet; hier legen die „character-writers“ ihre Beschreibungen über das kritische Potential hinaus auch positiv an, denn sie dienen der erzieherischen Fortentwicklung des *moral sense*, der praktischen Seite des emotional-ästhetischen Selbstempfindens und Selbstwertgefühls. Stilbildend hierfür, nicht zuletzt für die deutsche protestantische Theologie und ihren Übergang in die aufklärerische Neologie, waren Earl Shaftesbury's „Characteristic's of Men, Manners, Opinions, Times“ (1711).¹⁶

Nachdem sich Gottlieb Wilhelm Rabener und Christian Fürchtegott Gellert um die moralisch-psychologische Gattung der „moralischen Bildnisse“ oder der „Charakteristik“ in Deutschland verdient gemacht hatten, erschien erstmals im Jahr 1775 in Halle der erste Teil von insgesamt zehn Teilen einer „Charakteristick der Bibel“, verfasst vom Hallenser Zögling und späteren Direktor der Franckeschen Anstalten, dem neologischen Theologen und Reformpädagogen August Hermann Niemeyer.¹⁷ Dieses erfolgreiche, 1794 in 5. Auflage publizierte Jugendwerk bewegte sich bereits auf dem Niveau des modernen Begriffs der *Religi-*

¹⁶ Vgl. die Hinweise bei CH. SEIDEL, Art. Charakter, I, in: HWPh 1 (1972), 984–991; G. LAMSFUSS, Art. Moralist, Moralismus, in: HWPh 6 (1984), 175–179.

¹⁷ A. H. NIEMEYER, Charakteristick der Bibel, Halle 1175–1782; im folgenden zitiert nach Seiten der 5. Aufl. Grätz o. J. (wohl gegen 1800). Zu dem im Austausch mit allen wichtigen Geistern der Zeit von F. G. Klopstock über J. W. Goethe bis zu F. Schleiermacher stehende Autor vgl. A. BEUTEL, Art. Niemeyer, 1. August Hermann, in: RGG⁴ Bd. 6 (2003), 307f, sowie W. SPARN, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. II, 18. Jh., München 2005, 161ff.

on, meinte damit nämlich nicht nur die öffentlich-rechtliche Institution, sondern primär eine Gestalt subjektiven Menschseins, d.h. das, was mit einem ebenfalls neuen Wort als „Religiosität“ bezeichnet wird. Niemeyer arbeitete ferner mit der inzwischen entwickelten *Exegese* eines David Ernst Michaelis oder August Hermann Nösselt, seines Lehrers neben Johann Salomon Semler. Er geht von der Annahme aus, daß in der Bibel nicht nur Göttliches und Heiliges, sondern zugleich durchaus Menschliches überliefert sei, das auch als solches theologisches Interesse verdiene, und überdies sei der Mensch nirgendwo „in einem so wohl getroffenen Bilde vorgestellt“ als in der Bibel (X).

Niemeyer geht die gesamte Bibel durch und will keine Stelle übergehen, „darin wir den Menschen finden oder ihn näher kennen lernen können. Welch eine Abwechslung und angenehme Mannigfaltigkeit verspricht uns dies zum Voraus! Gutes und Böses, moralische Schönheit und moralische Verunstaltung, Wahrheit und Schein – alles werden wir dargestellt sehen, und hoffentlich nicht ohne Belehrung von den Gemälden weggehen.“ (XI). Für die aufklärerischen Zeitgenossen war nicht zuletzt wichtig, dass dieser Gebrauch der Bibel weder „Glaubenslehren“ noch „Particularmeinungen“ zum Gegenstand hatte, sondern einen Gesichtspunkt wählte, in dem alle christlichen Gemeinden übereinkamen (XVI) und auch diejenigen, die das ganze Christentum für eine Fabel hielten, interessieren oder sogar zu Bewunderung bewegen konnte. Dies, die Bewunderung, gilt im besonderen im Blick auf den Apostel Paulus. Ihm widmet Niemeyer, nach der Darstellung einiger Charaktere aus den Evangelien (Jesus selbst wird erst im letzten Teil aufgegriffen), den ersten, gut 250 Seiten umfassenden Text: „Leben und Charakter des Apostels Paulus“ (113–366). Während die Skizze des Lebens des Paulus den exegetischen Forschungsstand wiedergibt (einschließlich der seit Christian Wilhelm Thalemann 1769 erkannten jüdischen, nicht griechischen Bildung des Paulus, 116), stellen die Ausführungen über den Charakter des Paulus etwas Neuartiges dar. Sie scheinen mir noch heute, oder richtiger: heute wieder interessant, in einer Zeit, da sich herausgestellt hat, daß die bald danach aufkommende subjektivitätstheoretische und später die existenztheologische Formalisierung der Historiographie phänomenologisch allzu karg sind.

Niemeyer entwickelt, auf dem angesprochenen methodologischen Niveau, eine psychologische und soziologische Beschreibung der Person des Apostels, des menschlich Individuellen an ihm, seiner Physiognomie, seiner Charaktereigenschaften, wie sie in den unterschiedlichen sozialen Verhältnissen zutage traten und sich entwickelten. Dem Autor ist klar, dass die Analyse der Einzelzüge nicht das Ganze ergibt, dass seine Harmonie nicht ohne Kampf der einzelnen Kräfte zu haben ist, und dass „wir nie einen Charakter ganz auslernen werden, weil wir ihn nie in allen möglichen Verhältnissen sehen“ (172). Er ist natürlich noch ganz unberührt von so etwas wie der Psychoanalyse, aber er verfällt auch nicht ein-

fach in die Projektion des normativen Paulusbildes christlicher Theologie. Fast könnte man von einer dichten Beschreibung reden, würde Paulus nicht doch fast ausschließlich als ein erhabener, bewundernswerter Charakter beschrieben. Niemeyer benutzt natürlich auch wesentlich mehr biblische Schriften als Quellen, als wir das heute tun würden.

In einem ersten Abschnitt wird „Paulus als Christ und Apostel“ (173–207) vorgestellt, seine „Denkungsart“, die Festigkeit seiner Überzeugungen aufgrund der Christusvision, seine Christusliebe und ihr Wunsch der Christusähnlichkeit, die Weite seines religiösen und moralischen Engagements, seine Tugendlehre usw. Ein zweiter Abschnitt betrachtet „Paulus als Mensch, oder von dem Eigentümlichen seines Charakters“ (208–297). Hier werden die paulinischen Schriften und ihre autobiographischen Elemente auf die darin sich äussernden „Geisteskräfte“ hin untersucht, insbesondere auf seine „Freiheit im Denken“ (209ff), sein gründliches Nachdenken mit dem Ergebnis der Weisheit des Urteils und der Vorsicht und Klugheit des Lebens, seine Herzenswärme auch in seinen Beweisführungen, die sich an seine Leser anpassen und immer deren Herz zu rühren suchen mittels einer sehr differenzierten Beredsamkeit, wie in 1Kor 2f. Des weiteren profiliert Niemeyer die sittlichen Eigenschaften des Paulus, beginnend mit der Aufrichtigkeit, der Seelenstärke, der Festigkeit des Willens über die Freimütigkeit und die Geduld im Leiden bis zur Ironie und zum getrosten Ernst im Verhältnis zum Tode (vgl. bes. 295). Ein dritter Abschnitt behandelt „den Gesellschafter“ (171), d.h. seinen Charakter im Medium der sozialen Beziehungen (297–366). In der größeren Welt stellt Niemeyer die Menschenliebe des Paulus, seine Toleranz und seine Fähigkeit heraus, zwischen äußerer Gestalt und innerer Gesinnung unterscheiden zu können; in der kleineren Welt der Freundschaft markiert er die Vertrauensfähigkeit des Paulus, seine Ausdrucksbreite zwischen Schärfe und Zärtlichkeit und seine Höflichkeit des Herzens. Soweit August Hermann Niemeyer . . .

2. Auch wenn ich den exegetischen Kolleginnen und Kollegen gerne die Lektüre dieser Charakteristik empfehle, so möchte ich damit gewiß nicht gesagt haben, daß ich sie für die genaueste und historisch wahrscheinlichste halte. Eine Charakteristik dieses Typs kann, das muß ich nun ausdrücklich ergänzen, auch zu unterschiedlichen, ja zu entgegengesetzten Wertungen führen. Eine äußerst negative Wertung des Charakters des Paulus hatte kurz vorher, freilich noch auf lange Zeit unpubliziert, Samuel Hermann Reimarus vorgenommen. Die alte These vom Priesterbetrug psychologisch wendend, schrieb Reimarus dem Apostel, den er als eigentlichen Stifter des Christentum ansah, Neid und Herrschsucht als die wahren Motive seiner Missionstätigkeit zu – eine These, die im folgenden Jahrhundert David Friedrich Strauß nicht dementierte, auch wenn er die Betrugstheorie als ganz unzureichend ansah zur Erklärung einer geschicht-

lich sich so erfolgreich durchsetzenden Bewegung wie das Christentum.¹⁸ Das Extrem vernichtender Charakteristik des Paulus formulierte dann der „Psycholog“ Friedrich Nietzsche. Obwohl er unnötigerweise die Betrugstheorie pointiert nochmals aufnahm, malte Nietzsche im übrigen auf derselben textlichen Grundlage wie Niemeyer, allerdings nun als respektloser Psychologe des Verdachts, Paulus als „Genie im Haß“, als „Fälscher“ der Lehre Jesu, als „Dysangelist“. Das charakterliche Erklärungsmuster hiefür faßte Nietzsche, der übrigens Hermann Lüdemanns 1872 publizierte Deutung des Damaskuserlebnisses als Scheitern am jüdischen Gesetz aufgriff,¹⁹ im Begriff des Tschandala-Hasses oder des *Ressentiment* zusammen. Aus einem das Denken und Handeln motivierenden und dirigierenden Ressentiment heraus, aus Rache für erfahrene Erniedrigung und mit raffiniertem „Logiker-Cynismus“ log der frühere Gesetzeseiferer Paulus das von Ressentiment ganz und gar freie Evangelium Jesu in die Botschaft vom Schuldopfer am Kreuz um, mit dem Effekt des schlechten Gewissens, des Selbsthasses, des Niedergangs.²⁰

Paulus, der Apostel der „geistigen Liebe“ oder der Apostel der „geistigsten Rache“? So kontrastieren sich Niemeyers und Nietzsches Charakteristiken. Beide sind exegetisch wohl ein gutes Stück weit falisifizierbar; und doch haben sie etwas Wesentliches erkannt, was die Epitheta „geistig“ und, bei Nietzsche, „geistigst“ durchaus deutlich zum Ausdruck bringen. Unter dem Titel des Charakters fördern sie jedenfalls reichlich Stoff für ihre Paulusbilder zutage. Und, um mein Plädoyer nicht zu überziehen: Mit dem Begriff des Charakters kommt der seit Georg Simmel oder Arnold Gehlen bis hin zu Theodor W. Adorno kritisch revidierte Begriff der „Persönlichkeit“ einigermaßen überein; beide Begriffe nicht mehr als Instanz des Enthobenseins von den zersetzenden Zumutungen der modernen Massengesellschaft, sondern als Instanz, ja, wie Gehlen sagt, Institution der Kritik, des möglichen Andersseins in aller Verflechtung mit der sozioökonomischen Umwelt.²¹ So verstanden ist der Begriff und die Rechtsgarantie der „freien Entfaltung der Persönlichkeit“ in unserer Verfassung am richtigen Platz (GG Art. 2, 1), nämlich als subjektive Perspektive des Begriffs der „Person“, diesem Ausdruck für die individuelle Sprech- und Handlungsinstanz, in der das Fremd-

¹⁸ H.S. REIMARUS, *Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes* (1736–1768), Frankfurt a.M. 1972, Bd. II, 4. Buch Kap. 1, §15f (334–342); D. Fr. Strauß, Hermann Samuel Reimarus und seine Schutzschrift . . . , Leipzig 1862.

¹⁹ H. LÜDEMANN, *Die Anthropologie des Paulus und ihre Stellung innerhalb seiner Heilslehre*, Kiel 1872.

²⁰ F. NIETZSCHE, *Der Antichrist* (1886), bes. Aph. 46f. 51. 58 (Werke in drei Bänden, München 1966, Bd. 2, 1210–1230); vgl. U.A. SOMMER, *Friedrich Nietzsches „Antichrist“*. Ein philosophisch-historischer Kommentar, Basel 2000; D. HAVEMANN, *Der „Apostel der Rache“*, Berlin 2002.

²¹ Vgl. U. DIERSE, R. LASSAHN (Anm. 2, 350).

bild und das Selbstbild eines Individuums sich wechselseitig ausbilden und in der zugleich, im guten Fall, diese Person ihre relativ-absolute Eigenständigkeit, ihre Würde hat.

Die analytische Form einer Charakteristik ist es also wert, noch einmal in Augenschein genommen zu werden, wenn man historische Daten zum Bild eines als äußerlich und innerlich lebendig vorstellbaren individuellen Menschen erweitern will. Die Frage nach der „Persönlichkeit“ des Paulus sollte in einem ersten Schritt als Frage nach dem *Charakter* dieser Person präzisiert werden. Gewiß trägt auch dieser Begriff seine Erblast, sowohl das Verhältnis von Charakter, Naturell und Temperament als auch die Unterscheidung von empirischem (physischen) und intelligiblem (moralischem) Charakter betreffend, die Immanuel Kant entsprechend seinem doppeltem Begriff der „Persönlichkeit“ eingeführt hat; ein Dualismus, der nur idealistisch zu rechtfertigen war. Damit braucht sich die theologisch-exegetische Anthropologie jedoch nicht zu belasten, wenn sie *phänomenologisch* auf die Phänomene von Charakter zugeht.

Denn dann bleiben, wie eben schon angedeutet, die beiden Aspekte von *Person*, die für eine theologische Anthropologie wesentlich sind, im Blick: daß ein Mensch ist, was er ist, stets im Horizont eines Innen-/Außenverhältnisses geprägt wird und sich prägt, d.h. einen Vermittlungs- und Differenzierungsprozeß in einem darstellt, und daß dieser Bildungs- und Umbildungsprozeß stets im Horizont der vergehenden Zeit verläuft, also in die (keineswegs lineare oder binäre) Unterscheidung von erlebtem Heute und erinnertem Gestern bzw. erwartetem Morgen eingespannt ist. Beide Aspekte ergeben sich daraus, daß die christliche Rede vom Menschen als einer individuellen Person ein privilegiertes Selbstverhältnis („Freiheit“, „Würde“) meint, das nicht schon und nicht unbestreitbar durch soziale Interaktion und bewußte Selbstbeziehung zustande kommt, sondern durch den namentlichen Zuspruch des Schöpfergottes begründet und in der lebensgeschichtlichen Bildungsarbeit Gottes an und mit dieser Person verwirklicht wird – notabene: *innerhalb* der Bildungsarbeit der beiden *cooperatores*, so daß Personalität nicht Eigenschaft oder Besitz eines absoluten »Subjektes« ist.²² Dieser soteriologische Personbegriff läßt sich gut mit der Phänomenologie des „Charakters“ einer Person verbinden; freilich, um das nochmals zu sagen, auch mit der Phänomenologie der „Persönlichkeit“, wenn man diesen Begriff von seiner (um es kurz zu sagen:) werkgerechten Konnotation freihält.

²² Am Rande sei bemerkt, weil auch in manche theologischen Köpfe noch nicht eingegangen, daß nicht schon „Gottebenbildlichkeit“ für eine christliche Anthropologie und z.B. nicht für die Begründung der „Menschenwürde“ ausreicht, daß sie vielmehr methodisch gesehen primär auf der Rechtfertigungslehre (oder einem Äquivalent) beruht. Im übrigen vgl. R. SPAEMANN, *Personen. Versuch über den Unterschied von »jemand« und »etwas«*, Stuttgart ²1998; M. WELKER, *Person, Menschenwürde und Gottebenbildlichkeit*, in: *JBTh* 15 (2000), 247–262.

III. „Biographie“: eine Warnung

1. An dieser Stelle möchte ich die oben offengelassene Frage aufnehmen, ob der auf den ersten Blick unproblematische Titelbegriff „Biographie“ für eine Charakteristik des Apostels Paulus geeignet ist. Der erste und offensichtliche Grund einer solchen Nachfrage liegt in dem Tatbestand, daß die zeitnächsten Quellen, aus denen wir etwas über die Lebensgeschichte des Paulus erfahren könnten, keine Lebenserzählung in schriftlicher Form, also keine *Biographie* darstellen; sie enthalten einige autobiographische Elemente, die sich zudem auf bestimmte äußere Konfliktlagen beziehen. Spätere Quellen wie die Apostelgeschichte enthalten zwar biographische Stücke, die jedoch wiederum einem Erzählrahmen, der über die persönliche Lebensgeschichte des Paulus weit hinausgreift, eingefügt und von diesem bestimmt sind. Was man noch etwas später dann eine Biographie des Paulus nennen könnte, die „Acta Pauli et Theclae“ stellen eine eigentümliche, auch von anderen als biographischen Voraussetzungen und Zielen mitbestimmte *Hagiographie* dar.²³

Auf der anderen Seite hat die seit einer Generation neu betriebene und sehr fruchtbar gewordene *Biographieforschung* in (und oft im kulturhermeneutischen Verbund) der Literaturwissenschaft, der Soziologie und der Philosophie nicht nur die stilistischen und die narrativen Strukturen, sondern auch die normativen Implikationen der klassisch-modernen, der Figur der „großen Persönlichkeit“ verpflichteten Biographie herausgearbeitet.²⁴ Unter kulturhermeneutischen, speziell soziologischen und theologischen Gesichtspunkten wird auch der Zusammenhang von Lebensgeschichte und Religion, vor allem im Blick auf religiöse Entwicklung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen erforscht, gelegentlich sogar in Kooperation von Exegese, Dogmatik und Religionspädagogik²⁵. Ein besonders interessanter, von der Religionspsychologie seit ihrer Entstehung vor hundert Jahren aufgegriffener und erneut psychologisch, soziologisch und

²³ Vgl. die Beiträge von Eve-Marie Becker und von Hanns Christof Brennecke.

²⁴ H. SCHEUER, Art. Biographie, in: W. KILLY (Hg.). Literaturlexikon Bd. 13, 122ff.; S. KLEIN, Theologie und empirische Biographieforschung, Stuttgart 1994; JOHN D. BARBOUR, Art. Biographie II.III, in: RGC⁴, Bd. 1 (1998), 1602–1604; W. FUCHS-HEINRITZ, Biographische Forschung, Wiesbaden 2000.

²⁵ A. GRÖZINGER, H. LUTHER, Religion und Biographie, München 1987; W. SPARN (Hg.), Wer schreibt meine Lebensgeschichte? Biographie, Autobiographie und Hagiographie in ihren Entstehungszusammenhängen, Gütersloh 1990; M. WOHLRAB-SAHR (Hg.) Biographie und Religion, Frankfurt a.M. 1995; F. SCHWEITZER, Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung in Kindes- und Jugendalter, Gütersloh 1999; D. DORMEYER u.a. (Hg.), Lebenswege und Religion. Biographie in Bibel, Dogmatik und Religionspädagogik, Münster 2000; M. v. ENGELHARDT, Biographie und Religion, in: CHR. WULF u.a. (Hg.), Formen des Religiösen, Weinheim/Basel 2004, 146–147.

theologisch bearbeiteter Aspekt ist die Bedeutung einer *Konversion* für Lebensgeschichte und Lebenserzählung²⁶. Für das Verständnis der Lebensgeschichte und der Selbstaussage des Apostels Paulus kann man hier methodisch viel lernen; die Exegese profitiert davon anscheinend noch nicht.

Die neue Biographieforschung gehört bekanntlich in den Kontext der spät- oder auch postmodernen „Krise des Subjekts“, die manchmal auch als „Tod des Subjekts“ ausgerufen wird. Sie kritisiert aber die allzu pauschale These angesichts der offensichtlich keineswegs unmöglich gewordenen Biographik auf allen Stilebenen. Im Einklang auch mit den Einsichten der text- und überhaupt kulturhermeneutischen Diskussion analysiert sie lebensgeschichtliche Aspekte der sozialen Differenzierung und der psychischen Fragmentierung von Individuen. So hat die Frage nach einer Biographie des Paulus zur Zeit eine bessere Chance als früher, nicht fahrlässig allzu gut oder allzu puristisch gar nicht, sondern den verfügbaren und eben auch nicht verfügbaren Quellen und ihrer literarischen Eigenart entsprechend beantwortet zu werden.

Die Frage dieses Symposiums begegnet jedoch einer weiteren Schwierigkeit. Sie gehört zu der zumal in der protestantisch-christlichen Kultur entstandenen Situation, daß biographisches Vorstellen, Erzählen und Schreiben, sofern es mehr als statistische Daten aneinander reiht, stets von einem *autobiographisch* sozialisierten Subjekt verantwortet wird. Wenn eine heute zu schreibende Biographie das gelebte Leben eines Menschen als „sein“ Leben deutet und es daher als trotz aller Risse und Brüche eines, als zusammenhängendes, ganzes Leben, das durch einen „Eigennamen“ identifiziert wird, zu verstehen sucht, dann muß sie Bedingungen gerecht werden, die in einer spezifischen Form der Biographik, nämlich in der modernen Autobiographie, aufgebaut worden sind. Eine Biographie, die sich erweitern will zur Vorstellung, zum Bild einer „Persönlichkeit“, auch im vorgeschlagenen Sinne als „Charakter“, unterliegt – bei Strafe naiver Projektion oder dissimulierter Fiktion, also der Trivialisierung²⁷ – den Kriterien autobiographischer Reflexion des Autors dieser Biographie. Ein Paulus-Biograph, der nicht autobiographisch bewußt schreibt, tut seinem Helden einen Bärendienst; er verfällt der „biographischen Illusion“, wie Paul Bourdieu das genannt hat. Es ist daher nötig, sich diese Kriterien immer wieder vor Augen zu führen.

2. Die narrative und literarische Gattung der „Selbstlebensbeschreibung“, der sich die Forschung im Verbund mehrerer historiographischer Disziplinen ein-

²⁶ K. BITTER, *Konversionen zum tibetischen Buddhismus. Eine Analyse religiöser Biographien*, Göttingen 1988; H. KNOBLOCH u.a. (Hg.), *Religiöse Konversion*, Konstanz 1988; M. WOHLRAB-SAHR, *Konversion zum Islam in Deutschland und den USA*, Frankfurt a.M. 1999; CHR. HENNING u.a. (Hg.), *Konversion. Zur Aktualität eines Jahrhundertthemas*, Frankfurt a.M. 2002.

²⁷ Vgl. B. MECKING, *Christliche Biographien. Beobachtungen zur Trivialisierung in der Erbauungsliteratur*, Frankfurt a.M. 1983.